

# Anzeigebblatt

für die Erzdiözese Freiburg.

N<sup>o</sup>. 21.

Mittwoch, den 23. Oktober

1907.

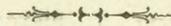
Die am

Grabe des hl. Bonifatius zu Fulda versammelten Erzbischöfe und Bischöfe

entbieten

dem ehrwürdigen Klerus und den Gläubigen ihrer Diözesen

Gruß und Segen im Herrn.



Als die Katholiken aller Länder im Jahre 1886 zur Feier des fünfzigjährigen Priesterjubiläums des Papstes Leo XIII. sich rüsteten, kündigte der Bischof einer italienischen Diözese seinem Klerus und Volke dieses freudige Ereignis in einem Hirtenbrieife an, in dem er ausführte:

„Es ist jetzt Zeit, zu Euch über eine Angelegenheit zu reden, die Eure Aufmerksamkeit wachrufen und die zartesten Gefühle in Euren Herzen erwecken wird. Von unserem Heiligen Vater soll ich zu Euch reden, und so erfüllt denn Freude meine Seele, weil ich mich inmitten seiner treu ergebenen Söhne befinde, die sich von selbst angetrieben fühlen, bei jeder geeigneten Gelegenheit dem Statthalter Jesu Christi offen und feierlich Beweise ihrer Anhänglichkeit zu geben.“

„Für uns ist der Papst“, fährt jenes Hirten-schreiben weiter fort, „der Hüter des Evangeliums, der Bewahrer und Erklärer der Lehre Jesu Christi,

der oberste Auspender der Gnadenschätze der heiligen Kirche, das ehrwürdige Haupt der katholischen Christenheit, der oberste Hirte der Seelen, der unfehlbare Lehrer und darum auch der sicherste Führer. Unsere Gegner wissen recht wohl, wie sehr die Kraft der Kirche auf dem Papsttum beruht und daß die Festigkeit des Glaubens auf den Nachfolger des hl. Petrus gegründet ist. Darum haben sie auch beschlossen, gerade gegen das Papsttum ihre Waffen zu richten. Doch je mehr sie unseren Glauben, unsere Liebe und Anhänglichkeit an das Oberhaupt der Kirche abzuschwächen trachten, um so enger müssen wir uns durch neue Beweise unseres Glaubens, des Gehorsams und der Verehrung offen an jenes Oberhaupt anschließen.“

Jener italienische Bischof, der diese herrlichen Worte zum Priesterjubiläum Leos XIII. an seine Diözesanen richtete, war der Bischof von Mantua, Joseph Sarto. Er hat damals gewiß nicht geahnt, daß wir nach zwei Jahrzehnten

diese seine Worte unseren Diözesanen zurufen würden, um sie zur Feier seines eigenen Priesterjubiläums aufzufordern. Gern machen wir sie uns zu eigen, nicht nur weil sie die Bedeutung der Würde, die der greise Jubilar bekleidet, so begeistert schildern, sondern weil sie uns auch in klarer und bündiger Weise den Zweck angeben, den die Feier des Priesterjubiläums des Papstes für die katholische Welt hat. Diese Feier soll dazu dienen, die innigen Bande zu bezeugen und zu befestigen, die uns mit jenem Jubelpriester vereinigen.

Zeige darum, katholisches Volk, wie heilig und teuer Dir das Priestertum ist, in dem Dein Gott und Heiland sein hohenpriesterliches Wirken hienieden bis an das Ende der Zeiten fortsetzen wollte! Zeige der ganzen Welt, wie tief und innig Du den Jubelkranz verehrst, wenn er, ob auch mit Dornen durchflochten, die Stirne jenes Priesters schmückt, in dem Du die Vollgewalt des Priester- und Hirtenamts erblickst! Zeige und bekunde es laut und offen, daß kernfeste Treue und innerste Anhänglichkeit Dich mit dem Jubelpriester eint, der nach Christi Wort und Weisung Lämmer und Schafe zu weiden hat!

Nicht also der heute so weit verbreitete Hang zur Feier von Gedenktagen bestimmt uns zur Begehung dieses Jubelfestes. Unsere Festfreunde hat einen tieferen Beweggrund und ein höheres Ziel. Je mehr unsere Zeit den Beziehungen sich entfremdet, die aus der Ewigkeit in unser Erdenleben eingreifen; je mehr die Menschheit sich mit ihrem Sinnen und Streben in das Sinnliche und Irdische verliert und durch den gleißenden Schein irdischer Errungenschaften und weltlicher Größe von den höchsten Gütern des ewigen Lebens und dem Trachten nach dem Reiche Gottes abgelenkt wird: desto fester sollen sich unsere Blicke auf die hehren Gedenktage im Leben der Kirche richten, welche mitten unter dem Weben des Weltgeistes das Walten des göttlichen Geistes in Erinnerung bringen. Je mehr die Welt sich bemüht, alle irdischen Verhältnisse von dem Ewigen und Übernatürlichen loszulösen und ausschließlich auf das Diesseits zu beschränken, desto mehr wollen wir die Mahnungen an unsere ewige Bestimmung befolgen. Je mehr das christliche Leben von dem Weltgetriebe verdunkelt und vernachlässigt wird, desto aufmerksamer wollen wir ein Leben betrachten, das sich im Dienste

Gottes und für das ewige Heil der Menschen bis auf den heutigen Tag verzehrt — und das ist das Leben des Jubelpriesters, auf den am 18. September 1908 die Blicke der katholischen Christenheit gerichtet sind. Daher wollen wir zu unser aller Belehrung und Aneiferung unser Auge ruhen lassen auf dem Wirken und Walten des Hohenpriesters Pius X., den Gott seinem Volke zum Führer gegeben hat. Wir wollen durch unsere freudige Teilnahme an diesem Jubelfeste vor aller Welt bekunden, wie tief im katholischen Volke die Ehrfurcht gegen das Priestertum und wie groß seine Liebe und Treue zu seinem obersten Priester, dem Mittelpunkte seiner Einheit, ist.

Geliebte Diözesanen! Mit dem 18. September dieses Jahres tritt der heilige Vater in das 50. Jahr seines priesterlichen Standes; es bildet einen Markstein seines Lebens. Von diesem wenden wir mit dem hohen Jubilar unsere Blicke zurück auf eine lange, reiche Laufbahn, die er begann als Kaplan in Tombolo, dann fortsetzte als Pfarrer im Flecken Salzano, als Domherr, bischöflicher Kanzler und Spiritual des Priesterseminars in Treviso, hierauf als Bischof von Mantua und seit 1894 als Patriarch von Venedig, bis ihn die Wahl der Kardinäle am 4. August 1903 auf den Stuhl des hl. Petrus berief. Welche Gefühle werden ihn wie uns bei diesem Rückblicke ergreifen, angesichts der Fülle so vieler ernsten und wichtigen Erinnerungen, die sein Leben weckt! Vor allem ist es das Gefühl der Dankbarkeit gegen Gott, der seinen Diener so wunderbare Wege geführt hat. Wie herrlich gab sich dieses Gefühl bei uns kund, als am 4. August 1903 die Kunde den Erdball umkreifte, daß Kardinal Sarco zum Nachfolger des großen Papstes Leo XIII. erkoren sei! Wie innig priesen wir Gott und dankten seiner gütigen Vorsehung, daß er die Witwentrauer seiner Kirche so schnell beendet und uns wiederum einen auf den Wegen des Heiles ründigen Führer gegeben hatte!

Gott, der ihn zum Priester, Bischof und Papst berufen, war ihm Licht und Schutz auf seinem Lebenswege. Auf Gott waren seine Augen gerichtet und ihm überließ er sich ganz. „Die Vorsehung läßt uns nie im Stich“, — das war sein Trosteswort, das in seinen Reden und Briefen von Jugend auf wiederklingt. Dieses starke Gottvertrauen

ist die Quelle seines apostolischen Freimuts und fand einen herrlichen Ausdruck in seinem ersten Hirtenbriefe, den er als Bischof von Mantua im Jahre 1885 erließ. In diesem schreibt er:

„Als mein Wappenbild habe ich auserlesen den Anker, das Sinnbild der Hoffnung. Die Hoffnung ist ja nach der heiligen Schrift ein sicherer und fester Anker für die Seele (Hebr. 6, 19). Die Hoffnung ist meine einzige treue Begleiterin durchs Leben, sie ist mir die beste Stütze in Zweifel und Ungewißheit, die bewährte Kraft bei eigenem Unvermögen: ich meine die Hoffnung auf Christus, die auch den schwächsten Menschen ausrüstet mit der Allgewalt der Seelengröße und des göttlichen Beistandes. Alles vermag ich in dem, der mich stärkt, sagt der Apostel.“

Diesem stets lebendigen Gottvertrauen, das von Kindheit an in der Seele Pius' X. lebte, entsproß von selbst als zarteste Blüte des priesterlichen Lebens die Übung des Gebetes. Die Frömmigkeit ist ein unverkennbarer Charakterzug seines Geisteslebens. Wie er aber selbst diese Tugend übte, so lag ihm auch am Herzen, die edlen Keime frommen Sinnes in den Gemütern der Jugend zu pflegen, wie auch dem öffentlichen Leben, der Volksseele, das Gepräge einer tiefen, wahren Frömmigkeit zu geben. Das erschien ihm als eine der höchsten Aufgaben der priesterlichen Arbeit. Wie ein Hymnus auf die Frömmigkeit klingen jene herrlichen Worte, die der damalige Patriarch Carlo in Venedig bei der Grundsteinlegung des neuen Turmes von S. Marko sprach: „Kein Anblick“, rief er begeistert aus, „ist so bewundernswert, wie derjenige eines Volkes, das zu Beginn seiner Werke den Segen von Gott erbittet. Denn niemals strahlt des Menschen Geist so glänzend hervor, als wenn er sich vor der ewigen Sonne beugt; des Menschen Werke stellen sich nie feierlicher dar, als wenn er sie durch Anrufung der höchsten Macht heiligt und bekräftigt.“

Als treue Begleiterin dieser Frömmigkeit, in der Pius X. einen starken Schutz in den geistigen Kämpfen unserer Tage erblickt und die er darum von allen geübt wissen will, betrachtet er eine gründliche Glaubenskenntnis und religiöse Bildung. Daher drang er als Bischof und als Papst bei der Ausbildung des Klerus stets auf

ein ernstes Studium und bei den Gläubigen auf sorgfältige Unterweisung in den Wahrheiten des Glaubens. Gegenüber den Gefahren, welche dem Glauben durch Überschätzung der Fortschritte weltlicher Wissenschaften erwachsen, mahnte der hl. Vater wiederholt zu emsiger Geistesarbeit in der Wissenschaft unserer hl. Religion, deren Inhalt durch die gesicherten Ergebnisse menschlicher Forschung nicht gefährdet werden kann, sondern stets als unantastbar sich erweist. Wenn Pius X. in seinem ersten päpstlichen Rundschreiben daran erinnert, daß der Grund, weshalb „zahllose Menschen vor Christus und dem Evangelium zurückschrecken, nicht so sehr innere Verkehrtheit, als vielmehr Unwissenheit“ sei, so wiederholt er damit, was er schon als Bischof von Mantua ausgesprochen hatte:

„Die Religion hat keine Furcht vor der Wissenschaft; hat sie doch zu jeder Zeit Gesittung und Bildung gefördert; sie will, daß ihre Anhänger Kinder des Lichts und nicht der Finsternis seien. Sie freut sich über den Fortschritt. Es mag also nur der Mensch zu hohem Fluge die Schwingen erheben, er mag der Natur immer neue Geheimnisse entlocken; er soll über die ungefüge Weltmasse immer neue Triumphe feiern; er soll der Gesellschaft immer neue Vorteile verschaffen . . . Für all dies hat die Religion nur Worte der Freude, des Vertrauens und des Dankes . . . Die Religion heischt Forschung und verlangt Untersuchung. Das Christentum fürchtet nicht die Forschung, sondern allein die Unwissenheit.“

Darum verlangte Pius X. an allen Orten seiner früheren bischöflichen Amtstätigkeit vom Klerus die gründlichsten theologischen Studien und forderte ihn auch zu freudiger Arbeit in den weltlichen Wissenschaften auf. In diesem Streben nach allseitiger wissenschaftlicher Ausbildung stellte er in Übereinstimmung mit seinem großen Vorgänger Leo XIII. stets den heiligen Thomas und seine Lehrgrundsätze als Leitsterne hin, warnte dagegen eindringlich vor dem Mißbrauch des Erkenntnistriebes, der seit den Tagen unserer Stammeltern niemals die Grenzen unseres irdischen Erkenntnisvermögens überschreiten durfte, ohne sich im Dunkel zu verlieren und dadurch dem Fortschritte der Erkenntnis ein empfindliches Hindernis zu setzen. Daher sei als der Markstein jener Grenzen, als ein

gnädiger Lichtstrahl über sie hinaus und als heller unverrückbarer Leitstern zur einstigen Vollendung unserer Erkenntnis in der Ewigkeit der Inhalt des Glaubens von Gott geoffenbart und einer von Gott bestellten lebendigen Autorität als Hüterin und untrüglichen Zeugin anvertraut. Im Bewußtsein der Bedeutung des obersten Lehr- und Hirtenamts der Kirche verlangte er stets ehrerbietigen und freudigen Gehorsam gegen die Würde des päpstlichen Stuhles, an dessen klaren Worten man nicht herumdeuteln und deren Sinn man nicht verdrehen dürfe. So mahnte er oft und wiederholt in seinen bischöflichen Ansprachen und Ausschreiben, indem er zugleich die Forderung aufstellte, daß mit der Reinheit des Glaubens Reinheit des christlichen und vor allem des priesterlichen Wandels sich stets verbinden müsse.

Heilig sollen die Hände des Priesters sein, die täglich das makellose Gotteslamm auf den Altären opfern; heilig soll das Herz sein, in welchem die göttlichen Wahrheiten eine Heimstätte finden wollen; gottgeweiht alles Sinnen und Trachten des Priesters sein, der nichts anderes suchen soll als die ewigen Güter der Seelen. Darum warnt der hl. Vater so oft vor jenen Stimmen, die den Geistlichen Nachgiebigkeit gegen die modernen Lebensforderungen, eine größere Freiheit in der Lebenshaltung und Anlehnung an die Lebensgewohnheiten der Weltmenschen empfehlen. Der kostbare Edelstein priesterlicher Reinheit und Treue muß umschlossen sein von der goldenen Einfassung priesterlicher Zucht — das ist ein Lieblingsgedanke Pius X.

„Der Priester“, so schrieb er als Bischof von Mantua an seinen Klerus, „muß seine Handlungen, seine Schritte, seine Gewohnheiten stets in Übereinstimmung bringen mit der Erhabenheit seines Berufes. Mag er sein, wo immer er will, niemals hört er auf, Priester zu sein. Er wird begleitet von seiner Würde und den mächtigsten Beweggründen, diese Würde und sein Ansehen zu wahren . . . Wie der Mensch sich niemals seiner Seele entledigen kann, so der Priester niemals des unauflöschlichen Charakters des Priestertums, des Zeichens, das in seine Seele eingegraben ist . . . Alles was den Lebensgewohnheiten der Weltleute sich nähert, wirft auf den Priester den Schein der Eitelkeit und der Leichtfertigkeit.“

Wenn dem Papste Pius X. unablässig als höchstes Ziel vor Augen schwebt, „alles in Christus zu erneuern“, Christi Lehren und Grundsätze in allen Kreisen des katholischen Volkes zur Geltung zu bringen, Christi Liebe in die Herzen zu pflanzen und dadurch Familie und Gesellschaft zur christlichen Lebensordnung zurückzuführen, so will er zunächst den Priesterstand für dieses Ideal begeistern und durch sein Wirken jenes hohe Ziel erreichen. Daher mahnt er:

„Unsere erste Sorge muß diese sein, daß wir Christus in jenen gestalten, welche durch ihr Amt berufen sind, Christus in den übrigen zu gestalten. — Wie könnten die Priester die Obliegenheiten eines solchen Amtes erfüllen, wenn sie nicht mit dem Apostel sagen können: Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir (Gal. 2, 20). Welch' ernste Sorge muß man daher tragen, daß der Klerus zu heiligem Wandel erzogen werde.“

„Christus in allen zu erneuern“, durch die treue Arbeit einer ganz in Christi Geist wirkenden Priesterschaft alle Kreise des Volkes in immer engere Gemeinschaft mit Christus zu führen, das erstrebte Pius X. als das oberste Ziel seines apostolischen Amtes. Gewiß war er nicht gleichgültig gegen den hohen Aufschwung der Kultur und gegen die steigende Verfeinerung und Bereicherung vieler menschlicher Lebensverhältnisse; nie hemmte er die Mitarbeit der Gläubigen an der Erringung des geistigen und materiellen Fortschrittes, noch hielt er sie für eine Abwendung von dem gottgewollten Ziele der Menschheit. Aber er war auch nicht blind gegen die Gefahren der Zeit. Er erhob sofort seine warnende Stimme, wenn etwa blinde Neuerungssucht den Glaubensschatz antastete und durch unbeweisbare menschliche Behauptungen die Offenbarungslehre verkümmern wollte. Er litt nicht, daß unter Verkennung des göttlichen Charakters der heiligen Schrift die biblischen Bücher ganz wie rein menschliche Schriftwerke behandelt würden. So schützte er die ihm anvertraute Hinterlage des Glaubens, ohne auch hier zu vergessen, daß der Ursprung der Abwendung vom rechten Glauben nur zu oft in religiöser Unwissenheit zu suchen ist. Wie er darum früher der religiösen Unterweisung der Jugend die größte Liebe und Sorge zugewandt hatte, so ist er als oberster Lehrer der

Kirche sorgfältig bedacht, dem Unterricht in den Glaubenswahrheiten eine vorzügliche Stelle unter seinen Hirten Sorgen einzuräumen und der ganzen katholischen Christenheit seine Pflege in besonderer Weise ans Herz zu legen.

Pius X. lehrt uns die Bedürfnisse der Zeit und die Aufgabe der Kirche und ihrer Hirten inmitten der Zeitverhältnisse kennen. Er stellt sein Wirken und die Arbeit aller Hirten der Kirche mitten unter das Volk; auf alle Lebensfragen des Volkes soll das Hirtenamt einwirken — so ist es Christi Wille und Heilsplan. Wie das Salz die Speisen durchdringt und vor dem Verderben bewahrt, so soll Christi Lehre unter den Menschen wirken. Daher kann es nur ein bedenkliches Zeichen einer Zeit sein, wenn man in ihr den Einfluß des Christentums und der Kirche aus dem öffentlichen Leben, aus der Erziehung der Jugend und aus der Schule, aus den Aufgaben der Kultur und der Ausgestaltung der gesellschaftlichen Einrichtungen verdrängen und ausschließen will. Umso mehr müssen wir Kinder der Kirche festhalten an dem von dem ewigen Hohenpriester gelegten Grunde, daß das Heil der Menschheit nur in ihm ruht und sein Werk das Salz ist, welches wohlthätig auf alle Kreise und Aufgaben des Menschengeschlechtes einwirken soll. Rastlos arbeitet die Kirche auch in unseren Tagen an der Gesundung der menschlichen Verhältnisse, welche durch Sünde und Irrtum verderbt und vergiftet sind. Pius X. ist unser kundiger Führer in dieser Heils- und Erneuerungsarbeit.

„Will man die Menschheit erneuern, so muß es nach und nach geschehen; denn die Gesellschaft ist ein Spiegel, aus welchem Geist und Gesinnung des einzelnen Menschen und der einzelnen Familien und Gemeinwesen widerstrahlen. Haben wir erst die Herzen der Einzelnen für Christus gewonnen, so wird die ganze menschliche Gesellschaft für Christus zurückerobert.“ Das ist die erste Regel, die der Vater der katholischen Christenheit uns für die Rettung der Menschheit lehrt, und ihr entsprach die treue Hirten Sorge, die er den ihm früher anvertrauten Einzelgemeinden zuwandte. Daran schließt er als zweite Regel, daß alle und jeder Einzelne berufen seien, an der Erneuerung der Menschheit mitzuwirken, und daß niemand dieser Aufgabe sich entziehen dürfe. Wohl vergaß der oberste Lehrer der Kirche nicht, daß der göttliche

Arzt die Mittel zur religiösen Erneuerung der Gesellschaft, das Salz des heiligen Evangeliums, zunächst den Aposteln und ihren Nachfolgern, den Hirten der Kirche, anvertraute und seine Auspendung an die heilsbedürftige Menschheit in ihre Hand gelegt hatte. Aber er wußte aus seiner eigenen Hirtentätigkeit, wie viel darauf ankommt, alle Kräfte zur Mitarbeit zu sammeln, sie den hohen Aufgaben zur Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft einzuordnen und unterzuordnen und sie zur gemeinsamen Arbeit dafür zu begeistern. Er kannte die Stärke, die aus der Vereinigung entspringt, und darum wollte er, daß alle Gutgesinnten sich zusammenscharten. Darum verabscheute er auch den Kampf im eigenen Lager. — Aus diesem Streben ging eine dritte Regel hervor, die Empfehlung gutgeleiteter Vereine. Von ihrem Nutzen in Städten und auf dem Lande ist er so sehr überzeugt, daß er mit großem Ernste deren Gründung empfiehlt. Schon als Patriarch von Venedig stellte er den Grundsatz auf:

„Die Mitglieder eines gutgeleiteten Vereins üben auf einander einen wohlthuenden Einfluß aus und gleichen jenem Sauerteig, von dem Christus spricht. Die Vereinsmitglieder können die Pfarrer in vielen Berufsarbeiten unterstützen und deren Ausführung erleichtern.“

Dabei verlangt er, daß die Vereine nicht Sonderwege gehen, sondern im Geiste der Kirche an den religiösen Aufgaben der Gegenwart treu mitarbeiten.

In dieser Überzeugung hat Pius X. auch als Papst gleich in seinem ersten Rundschreiben Worte warmer Empfehlung den Vereinen gewidmet, indem er mahnt:

„Wo Katholiken im Interesse der Religion sich zu Vereinen zusammenschließen, haben sie längst von unseren Vorgängern Billigung und Segen erhalten. Auch wir sprechen diesen Vereinstatungen offen unsere Anerkennung aus und wünschen ihnen in Stadt und Land weite Verbreitung und reiche Blüte.“

Dieser Empfehlung entsprechen aber auch die Anforderungen, die unser Papst an die Vereine stellt:

„Die Zeit“, sagt er, „verlangt Taten, Taten ehrfurchtsvoller Beobachtung des göttlichen und kirchlichen Gesetzes, Taten des freien und offenen Glaubensbekenntnisses, Taten lebendiger Nächstenliebe.“

Geliebte Diözesanen! Wie wäre es wohl möglich, alle vorbildlichen Züge aus dem tatenreichen Leben des ehrwürdigen Jubelpriesters, des Papstes, Eueren Blicken darzustellen? Wie könnten wir alle Sorgen und Arbeiten Euch aufzählen, die er in seinem fünfzigjährigen priesterlichen und bischöflichen Wirken der Pflege des christlichen Lebens zugewandt hat? Nur eine seiner Sorgen wollen wir noch hervorheben, die Förderung der Vereine zum Schutze und zur Ausbildung der Jugend, dieser wichtigsten Aufgabe in unserer Zeit. Zur Jugend zog ihn sein liebevolles Herz von jeher hin; ihr und ihrem Heile widmete er durch sein ganzes Leben seine vorzüglichste Sorge. Nie klangen seine Worte ernster und eindringlicher, als wenn er für die Jugend die Wachsamkeit der Eltern und Priester anrief. „In der Jugend,“ so schrieb er als Bischof von Mantua, „wird der Mensch gebildet. Das junge Herz gleicht einem Saatfeld, das bereit ist, den Samen aus der Hand des Ackermanns aufzunehmen. Streut ihr den Samen der Tugend hinein, so werdet ihr gute Früchte ernten; bleibt aber das junge Herz sich selbst überlassen, so zeitigt es nur Kummer und Tränen.“

Mit tiefstem Schmerze erfüllte ihn deshalb die Gefahr der Verführung, die von allen Seiten an die Jugend herantritt. „Nie darf der Priester schweigen“, so schrieb er als Patriarch von Venedig, „gegenüber jener Flut von verwerflichen Büchern und Zeitungen, die gerade die Jugend verderben und den Glauben untergraben wollen.“

Von der hohen Warte des Stuhles Petri herab richtete er daher an die Führer der katholischen Jugendvereine die ergreifende Mahnung:

„Bemühet euch den jungen Christen die feste Überzeugung beizubringen, daß sie sich nicht dem Geiste der Welt gleichförmig machen dürfen, sondern die Welt durch die Heiligkeit ihres Lebens umwandeln müssen. Nicht Anspruch auf Unabhängigkeit sollen sie erheben, sie sollen nicht anmaßend werden, sondern den Vorgesetzten, bewährten Ratgebern und wahren Freunden folgen.“

Vor allem aber suchte Pius X. mit zartem Verständnis der edelsten Neigungen, die Gott in die jugendlichen Herzen gesenkt hat, die jungen Christen anzueifern, an ihrer Charakterbildung zu arbeiten, wahre Männer zu werden, die im Guten

gründlich befestigt sind. Darum legte er schon der Jugend die ernstste Mahnung vor: „Um über sich selbst und über die Leidenschaften zu siegen, nur der Tugend und Wahrheit treu zu bleiben, bedarf es des Starkmuts. Kraft und Mut ist notwendig, um den Glauben zu bewahren . . . Seit stark! Verachtet die verkehrten Grundsätze einer öffentlichen Meinung. Laßt euch nicht schrecken durch das Gespenst der Menschenfurcht.“ Wir wissen aus dem Leben Pius' X., daß er es bei diesen Belehrungen und Mahnungen nicht bewenden ließ, sondern werktätig der Jugend die rettende, führende und helfende Hand bot. Schon als junger Priester eröffnete er für jene Jünglinge, die keine genügende Schulbildung empfangen hatten, eine Abendschule und wirkte an ihr mit hingebender Geduld und frohem Sinn.

Geliebte Diözesanen! Ein Leben rastloser Hirten-  
sorge wird von den fünfzig Priesterjahren umschlossen, die Pius X. am 18. September 1908 vollendet. Was er die Tage und die Nächte gearbeitet, im Beichtstuhl und auf der Kanzel, am Krankenbette und zur Zeit verheerender Seuchen, seine geduldige Liebe für die Unwissenden und Verirrten, seine Opferwilligkeit und Mildtätigkeit, seine Demut und Gottergebenheit, die sich an jenem Tage besonders kundgab, da er noch das schwerste aller Kreuze auf seine Schultern nehmen mußte — dies alles flechten wir in treuer Liebe in den goldenen Jubelkranz, der seine Stirn am 18. September des kommenden Jahres schmücken soll. Denn seit dem 4. August 1903 gehört dieses Leben der ganzen katholischen Christenheit, also auch uns. Wir alle sind an jenem Tage Kinder des ehrwürdigen Jubelpriesters geworden; könnten wir also an seinem Ehrentage schweigen? Könnten wir die kindlichen Gefühle, die unser Herz bewegen, zurückhalten? Schon rüstet sich der katholische Erdkreis, um dieses hohe Familienfest würdig zu feiern. Überall treten die Kinder der Kirche zusammen, um mit vereinter liebevoller Sorge die Ehrungen vorzubereiten und die Zeichen kindlicher Liebe bereitzustellen, die den greisen Jubelpriester und gemeinsamen Vater an jenem hohen Tage erfreuen sollen. Auch ihr rüstet euch in frommer Begeisterung, an jenen Vorbereitungen teilzunehmen; Euer Bischöfe sehen es mit innigster Freude und Befriedigung. Treue Liebe und Anhänglichkeit an den heiligen Stuhl waren immer die Zierde der

Katholiken Deutschlands und werden es auch in Zukunft sein. Sie werden sich bekunden in ihrem freien, unverbrüchlichen Gehorsam gegen den Statthalter Jesu Christi und gegen die Weisungen und Winke, die der erhabene Steuermann des Schiffleins Petri in unsern sturmbewegten Zeiten erteilt. Sie werden sich bekunden in den opferwilligen Gaben, mit denen sie ihm in seinen gegenwärtigen Bedrängnissen zu Hilfe kommen. Sie werden sich vor allem bekunden in ihren Gebeten. Indem wir aber unsere Gebete zum dreieinigen Gott emporsenden für den ehrwürdigen, vielgeprüften Greis, um dessen dreifache Krone sich bald der goldene Kranz des Jubelfestes schlingen wird, erwählen wir zur Helferin bei unserem frommen Beten die allerseligste Jungfrau und Gottesmutter Maria. Unter ihren besonderen Schutz stellen wir unsere Jubelfeier und folgen dabei dem Beispiele des hl. Vaters selbst.

Als im August 1903 sich die dreifache Krone mit all ihrer erhabenen Würde und ihrer drückenden Last auf sein Haupt senkte, da gedachte er der Tage seiner Kindheit und schrieb an die Gläubigen seiner

Gegeben Fulda am 20. August 1907.

**G. Kard. Kopp**, Fürstbischof von Breslau, zugleich als Vertreter des Bischofs Dr. Heinrich Bollmar, Feldpropstes der Armee.

**Antonius Kard. Fischer**, Erzbischof von Köln.

† **Thomas**, Erzbischof von Freiburg.

† **Michael Felix**, Bischof von Trier.

† **Hermann**, Bischof von Münster.

† **Dominikus**, O. Cist., Bischof von Limburg.

† **Augustinus**, Bischof von Culm, zugleich als Vertreter des Bischofs von Ermland.

Heimat: „Gedenket meiner im Gebete, namentlich im Heiligtum unserer lieben Frau von Genetrou.“ Dies nämlich ist die schlichte Wallfahrtskirche, in der vor dem Bilde der reinsten Jungfrau Pius X. schon als zartes Kind an der Hand seiner Mutter seine Anliegen und Gebete zum Himmel gesandt, in der er auch nachmals oft als Priester gekniet und seine Sorgen und Mühen durch Maria seinem göttlichen Herrn und Meister aufgeopfert hat. Wie oft hat man ihn später sich rühmen hören, daß seine erste Jugend unter dem Schutze jenes Heiligtums Mariens aufgeblüht sei! Die Liebe zur Gottesmutter hat wie ein goldener Faden sein Leben durchzogen und ihm in schweren Stunden Trost und Frieden in sein frommes Herz gesenkt.

Durch die Vermittelung der Königin der Apostel senden darum auch wir für ihn, den wir als den Nachfolger des heiligen Apostelfürsten Petrus verehren, zu Gottes Gnadenthron das innigste Gebet empor:

Gott erhalte, schütze und segne unsern obersten Hirten, unsern geliebten Vater Papst Pius X. Amen.

† **Subertus**, Bischof von Osnabrück.

† **Wilhelm**, Bischof von Paderborn.

† **Georg Heinrich**, Bischof von Mainz.

† **Adolf**, Bischof von Hildesheim.

† **Joseph Damian**, Bischof von Fulda.

† **Eduard**, Titular-Bischof von Aureliop. und Kapitularvikar von Posen, zugleich als Vertreter des Kapitularvikars von Gnesen.

1. Vorstehendes Hirten schreiben ist am 4. Sonntag im Oktober, d. i. am 27. Oktober von den Kanzeln zu verlesen.

2. Im Anschlusse hieran verordnen wir, daß am Feste Allerheiligen l. Jz. im Hinblick auf die bedrängte Lage des hl. Stuhles in allen Pfarrkirchen eine außerordentliche Kirchenkollekte für den hl. Vater vorgenommen werde, deren Ergebnis an die Erzbischöfliche Kollektur einzusenden ist.

3. Vor dem 28. Oktober l. Jz. darf das Hirten schreiben durch die Presse nicht veröffentlicht werden.

Freiburg, den 15. Oktober 1907.

**Erzbischöfliches Ordinariat.**

## Vollmacht zum Beicht hören von Ordenspersonen betreffend.

Dem hochwürdigen Klerus der Erzdiözese teilen wir mit, daß wir inkraft der uns von der S. Congregatio Episcoporum et Regularium d. d. 11. Octobris a. e. übertragenen Fakultät die den einzelnen Geistlichen bereits erteilten Vollmacht zum Beicht hören von Ordenspersonen auf weitere drei Jahre verlängern.

Freiburg, den 15. Oktober 1907.

### Erzbischöfliches Ordinariat.

#### Ernennungen.

Vom Kapitel Billingen wurde Pfarrer Paul Stuz in Heidenhofen zum Definitor gewählt und unterm 10. Oktober l. Jz. kirchenobrigkeitlich bestätigt.

Vom Kapitel Endingen wurde Pfarrer Klemens Sprich in Achkarren zum Kammerer gewählt. Derselbe erhielt unterm 10. Oktober l. Jz. die kirchenobrigkeitliche Bestätigung.

Vom Kapitel Lahr wurden die Herren Pfarrer Engelbert Damal in Schuttern und Johann Evangelist Hornstein in Seelbach zu Definitoren gewählt und unterm 17. Oktober l. Jz. kirchenobrigkeitlich bestätigt.

Vom Kapitel Offenburg wurde Stadtpfarrer Isidor Kaiser in Zell a. H. zum Definitor gewählt und unter dem 18. Oktober l. Jz. kirchenobrigkeitlich bestätigt.

#### Versetzungen.

15. Oktober: Leo von Stetten, Vikar in Windschlag i. g. E. nach St. Blasien.

15. " Josef Zapf, Vikar in Untersimonswald i. g. E. nach Windschlag.

#### Sterbfälle.

10. Oktober: Alfred Ekart, Verwaltungsgehilfe bei der Katholischen Stiftungsverwaltung in Freiburg.

11. " Emil Löw, Tischtitulant, † in Singheim.

14. " Josef Walter, Pfarrer in Gutmadingen, Kammerer des Kapitels Geisingen.

R. I. P.

#### Organistendienst-Besehung.

Als Organist wurde von dem Erzbischöflichen Ordinariate bestätigt:

20. Juni: Hauptlehrer Karl Müller als Organist an der Pfarrkirche zu Ottenau.

